



SCHWEIZER

# FATIMA-BOTE

„Am Ende  
wird mein  
Unbeflecktes Herz  
triumphieren!“

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS  
DER DEUTSCH-SCHWEIZ

2. Jahrgang    Nr. 4    Dezember 2001

„Im Anfang war **Das Wort**, und **Das Wort** war bei Gott, und **Das Wort** war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch **Das Wort** geworden, und ohne **Das Wort** wurde

nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der nicht er-gott gekam als Licht, da- Er war nicht gen für das leuchtet, kam durch ihn gewor- sein Eigentum, aber ihn aufnehmen, gab er Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. **Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt**, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,



**Gesegnetes, gnadenreiches**

Wir wünschen allen  
unseren Lesern ein

**Weihnachtsfest!**

**...löge Gottes Segen Sie**

egnetes, gnadenreiches

Weihnachtsfest!

**im Neuen Jahr bealeiten**

Finsternis, und die Finsternis hat es fasst. Es trat ein Mensch auf, der von sandt war; sein Name war Johannes. Er Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das mit alle durch ihn zum Glauben kommen. selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis able- Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen er- in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist den, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen

## Liebe Fatima-Freunde

Wir stehen wieder einmal in der Adventszeit. Diese Zeit bereitet uns auf das Kommen des Erlösers, Jesus Christus, vor. Sollte uns dieses jährlich wiederkehrende Geburtstagsfest Jesu nicht auch an seine Wiederkunft am Ende der Zeiten oder an die Begegnung mit Ihm am Ende unseres Lebens erinnern? Und bei diesen Gedanken kommt man nicht umhin, sich einmal mehr darüber bewusst zu werden, dass wir uns jeden Tag auf diese für unsere Ewigkeit so eminent wichtige Begegnung vorbereiten müssen (müssten!)... „denn der Herr kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht erwartet“. Leben wir aber nicht oft so in den Tag hinein, als ob wir mit dieser Stunde noch lange nicht rechneten? Diese Zeilen schreibe ich nach dem 11. September, der als Zäsur in die Weltgeschichte eingehen wird, weil mit diesem Datum Vieles nicht mehr so sein wird, wie es vorher war. Der plötzliche und unerwartete Terrorakt gegen Amerika zeigte die Verletzlichkeit unserer Gesellschaft durch Mächte des Bösen drastisch auf. Mir gingen in diesem Zusammenhang viele Fragen durch den Kopf: Tausende von Menschen mussten von einem Augenblick auf den andern ihr Leben lassen. Waren sie vorbereitet? Wie standen sie mit Gott? Wie wäre es mit uns?

Der Aufschrei der ganzen Welt angesichts der verheerenden Auswirkungen ist verständlich. Warum bleibt er aber bei den viel schrecklicheren Attentaten auf das werdende Leben aus? **Jeden Tag** werden weltweit – unser Land inbegriffen – rund **150'000** Kinder im Mutterleib getötet! **Jeden Tag!!**

Der teuflische Angriff auf die USA passierte nur wenige Wochen nach dem traurigen Entscheid des amerikanischen Präsidenten, die Stammzellenforschung an Embryonen finanziell durch den Staat zu unterstützen. Anlässlich seines Besuches im Vatikan wurde Präsident Bush vom Papst in aller Deutlichkeit auf die Unvereinbarkeit eines solchen Vorhabens mit dem Gesetz unseres Schöpfers hingewiesen. Leider folgte er dem Ansinnen des Papstes nicht. Könnte es nicht sein, dass wegen dieses Fehlentscheides Gott Amerika seinen Schutz entzog und

dieses von finsternen Mächten inszenierte Unglück zulies? (Achtung: Nicht etwa bewirkte!!)

„God bless America“ (Gott schütze Amerika), sangen die Abgeordneten des Kongresses nach dem Anschlag. Ob die Katastrophe einen Gesinnungswechsel herbeiführen wird? Es bleibt zu befürchten, dass nach einer kurzen Zeit bezüglich praktiziertem Glauben alles wieder beim Alten sein wird. Was nützt es,

Helfen Sie mit, die Katastrophe der Fristenlösung mit Ihrem täglichen Gesätz des Rosenkranzes: „Den Du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast“ abzuwenden. Sprechen Sie auch andere Gläubige in dieser Richtung an.

wenn die Menschen nur nach solchen Katastrophen an Gott denken? Die Kirchen seien in den USA am 11. und 12. September zum Bersten voll gewesen, hiess es. Und jetzt?

Würden die Menschen auch sonst Gottes Gesetze besser beachten, den Sonntag heiligen und Gott an Werktagen aus ihrem Leben nicht ausklammern, dann würde sich die Welt sehr schnell zum Positiven ändern. Der gütige und überaus barmherzige Gott würde dann solche und andere Katastrophen abwenden. Er wartet nur auf unsere Umkehr, auf die Rückkehr des „verlorenen Sohnes“. Diese Botschaften konnten wir auch der Sondernummer „JNSR“ entnehmen.

Was ich hier über Amerika schreibe, gilt natürlich für die ganze Welt, insbesondere aber auch für unsere heidnisch gewordene Schweiz. Ich erinnere hier an die Diskussionen um die sogenannte „Fristenlösung“. Voraussichtlich am 2. Juni 2002 sollen wir über die Legalisierung des Mordes im Mutterleib befinden. Die Bischöfe lehnten die Fristenlösung des Parlamentes zwar ab, versagten aber leider dem Referendum „Mutter und Kind“ die Unterstützung. Welch eine Schande – das müssen wir schreiben, auch wenn dieser Vorwurf an die Adresse unserer Bischöfe gerichtet ist!

Es bleiben jetzt noch rund 6 Monate bis zum Volksentscheid und so wie es aussieht, kann nur ein Wunder bewirken, dass die Verblendung breitester Kreise „geheilt“ werden kann; ich denke insbesondere an den kath. Frauenbund, an die Partei

und die Bundesräte (Frau und Mann!) mit dem „C“ etc.

Was können wir in dieser ausweglos scheinenden Situation tun? Nur eines: **Beten, beten, beten**. So wie es unsere Gottesmutter an vielen Erscheinungsorten der ganzen Welt immer neu und stets eindringlicher wiederholt. Wir schlagen Ihnen deshalb vor, konsequent jeden Tag ein Gesätz des Rosenkranzes – „den Du, oh Jungfrau, vom heiligen Geist empfangen hast“ - für dieses Anliegen, nämlich für die Ablehnung der „Fristenlösung“, zu beten. Wir richten diesen Aufruf nicht nur an unsere Leser, sondern an alle anderen Gebetsvereinigungen, mit denen wir uns verbunden wissen.

Es bleibt die einzige Hoffnung, dass durch einen Rosenkranzfeldzug das unmöglich Scheinende doch noch erreicht werden kann: **Der 2. Juni 2002 muss als Tag des (werdenden) Lebens in die Geschichte der Schweiz eingehen**. Dann, nur dann, dürfen wir auch auf den weiteren Schutz Gottes für unser Land vertrauen! Tragen Sie bitte unser Gebetsanliegen an möglichst breite Kreise heran.

Nun noch zum Thema „JNSR“. Erfreulicherweise sind als Folge unserer Sondernummer I/2001 bereits einige Kreuze im Sinne von „JNSR“ erstellt worden. (Siehe Seite 11).

Am 14. September, also am Festtag der Kreuzerhöhung Christi, wurde im Garten von Pfarrer A. Fugel ein solches Kreuz feierlich eingeweiht. Durch die Aktivitäten von Pfarrer Fugel in Ungarn und in Rumänien konnte auch hier je ein Kreuz errichtet werden. Wir wissen, dass in der Schweiz noch weitere Personen solche Kreuze errichten möchten. Wenden Sie sich bei Interesse an die Redaktion, wo Sie nähere Angaben im Zusammenhang mit der Errichtung eines solchen Kreuzes erhalten können (z.B. Lieferanten oder Anweisungen zur Erstellung).

Bezüglich Fortsetzung des 2. Teiles des Buches von JNSR haben wir bis zum Redaktionsschluss keine weiteren Informationen erhalten. Irrtümlich wurde auf den Seiten mit den Einzahlungsscheinen in der Septembernummer nochmals der gleiche Text bezüglich Sondernummer wie im Juni abgedruckt. Wir bitten um Entschuldigung. (gi)

Nun wünschen wir Ihnen ein gesegnetes, frohes Geburtsfest Christi und

## Aus den Botschaften Jesu an JNSR

Weihnachten 1999, Seiten 23-24

**JESUS:** *An euch alle, die ihr mir zuhört, wisst, dass eine Stunde die andere ablöst; ich spreche nicht mehr von Tagen. Wie solltet ihr in euren Herzen den geringsten Groll zurückbehalten, das geringste Andenken, das einen vergangenen Kummer wieder aufleben lässt und ihr dadurch in den Hass verfällt? Seid Kinder der grossen Liebe, die mit euch geboren wurde.*

Denn, wenn ich jedes Jahr an Weihnachten komme, um euch daran zu erinnern, dass ich eines Tages gekommen bin, um mit euch zu leben und wenn ich unter euch gelebt habe, um euch lieben zu lehren und zu verzeihen, so komme ich heute, um mit euch in Wahrheit wieder neu geboren zu werden, damit ihr mit mir lebt. Welch ein wunderbares Geheimnis!

Ich gebe euch die Hand, meine Hand, die euch ausserhalb des dunklen Tunnels anzieht, um euch mein Leben zu geben, meinen Tag; gesegneter Tag Gottes, der kommt, um euch zu lehren mit seinem Leben wieder geboren zu werden. Ich komme, um euch den Weg aus diesem dunklen Tunnel zu öffnen. Ich komme, um euch an mich zu ziehen und euch zu helfen, die Ruchlosigkeit der Welt zurückzuweisen. Ich komme, um euch meine Freude zuzurufen: Meine Kinder werden *den Neuen Tag* sehen. Mit euch will ich rufen. Seid Freude!

Meine Tochter, ich spreche mit dir *von Stunden*, damit du besser verstehst, *dass ihr fast angekommen seid*. Der Parcours des Kämpfenden muss ohne Fehler gemacht werden. Stolpert nicht im letzten Moment ü-

ber das *Unerwartete*. Seid vorsichtig und fest in eurem Glauben. Preist bei jeder Gelegenheit euren Schutzengel, der in dieser letzten Zeit wachsammer als je zuvor ist; sprecht mit ihm; bittet ihn um seinen Schutz, um seine Hilfe; enttäuscht ihn nicht. Jedes Schiff hat einen Kompass, um ohne Unterbruch den guten Weg zu finden. Euer Schutzengel wird euer Führer, und mit ihm kommt ihr nicht vom Weg ab, sei es tags oder nachts. Ihr seid das Schiff und euer Engel ist der Kompass Gottes.

Gott beruhigt seine Kinder, warnt und führt sie. Der Himmel macht mobil, um euch vor dem Schlimmsten zu bewahren. Aber eure Leiber sind bedroht: An jedem Ort des Planeten befindet sich die Revolte auf ihrem Höhepunkt; das Böse bricht hervor, es hat einen solchen Schwung, dass es sich von einem Land auf das andere stürzt. Ganze Völker wurden bereits zersprengt und andere sind bedroht. In der Luft, im Meer und auf der Erde hört der Böse nicht auf, zu zerstören *und alle Elemente sind zum Verbündeten des Bösen geworden*.

Ja, aus der Sicht des Menschen scheint es, dass der Böse die Schlacht gewonnen habe, dass alle bestehenden Kräfte der Stimme des Bösen gehorsam geworden sind; *und doch wird Gott siegen*. Ich habe es euch versprochen.

Ihr meint euch zu retten, indem ihr das Lager, das weder die Menschen noch die Natur verschont, wählt. Ihr wollt euren Leib retten. Daher sage ich euch erneut: *Was macht ihr mit eurer Seele? Ist es besser seine Seele zu verlieren, um seinen Leib zu retten? Achtung!*

Ich warne euch, dass der Hinterhältige

seine letzte List anwenden wird, *denn es ist seine letzte Stunde und sie wird schrecklich sein*. Denkt immer daran, dass der Schmetterling *geboren* wird, weil die Raupe *stirbt*.

Ich bin auf die Welt gekommen, nicht um zu sterben, sondern um das Leben allen meinen Brüdern in Gott zu schenken. Ich bin JESUS von Nazareth; meine Mutter heisst MARIA und mein Vater auf der Erde heisst Joseph. Wir sind die Heilige Familie auf der Erde, immer vereint, die sich an euren Weihnachtstisch einladen. Der Arme, der heute Abend an eurer Türe anklopft, kommt um Obdach zu finden und sich von eurer Liebe zu erwärmen; er wird euren Frieden und eure Freude mehr schätzen, als die Gerichte, die ihr mit ihm teilen werdet. Wisst ihr, was er euch als Weihnachtsgeschenk bringt? Sein Herz des Armen, ja, aber in seinem Herzen kommt die Heilige Familie, um Obdach zu suchen, denn JESUS, MARIA und Joseph leben im Herzen der Armen.

Seid die Reichsten der Erde, wenn ihr den Armen Gottes heute Abend empfängt, an dem die Menschen alles für das Fest vorbereitet haben: Esswaren und Lichter, Lieder und Tänze; seid die Reichsten der Erde, indem ihr die Türe dem Armen Gottes öffnet; er bringt mit sich das Licht der Welt, JESUS, MARIA und Joseph; Liebe, Frieden und Freude.

**Bittet die Heilige Familie für alle Familien der Erde.**

**Dass Gott auf der ganzen Erde verehrt und verherrlicht werde.**

**Lobt Gott in jeder Minute, die vergeht.**

**Die Sanduhr leert sich. Amen.**

### 8. Dezember: Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariä

## Fatima – Vom Jahrhundert der Sünde zum Jahrhundert der Sühne!

### „Sühne für jene, die Maria direkt in ihren heiligen Bildern verunehren“

Am Ende der Erscheinung vom 13. Juli 1917 sprach die Gottesmutter: „Ich werde wiederkommen, um die Weihe Rußlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen zu erbiten.“ Dieses Versprechen wurde zu einer Zeit eingelöst, als die junge Postulantin Lucia für kurze Zeit von Tuy nach Pontevedra versetzt wurde. „Am 10. Dezember (1925) erschien mir die Heiligste Jungfrau in Pontevedra“, schreibt Schwester Lucia zurückblickend. Die Erscheinung war in der Zelle der Postulantin, die heute zu einer kleinen Hauskapelle umgebaut ist, in einer leuchtenden Wolke; an der Seite der Gottesmutter war das Jesuskind zu sehen.



Die Gottesmutter legte ihre Hand auf die Schultern Lucias und zeigte ein von Dornen umgebenes Herz, das sie in der rechten Hand hatte. Das Kind sagte: „Habe Mitleid mit dem Herzen deiner Heiligsten Mutter, umgeben von Dornen, mit denen die undankbaren Menschen es ständig durchbohren, ohne daß jemand einen Sühneakt machen würde, um sie herauszuziehen.“

Darauf sagte die Heiligste Jungfrau:



„Meine Tochter, schau mein Herz, umgeben von Dornen, mit denen die undankbaren Menschen durch ihre Lästerungen und Undankbarkeiten es ständig durchbohren. Suche wenigstens du mich zu trösten und teile mit, daß ich

verspreche, all jenen in der Todesstunde mit allen Gnaden, die für das Heil dieser Seelen notwendig sind, beizustehen, die fünf Monate lang jeweils am ersten Samstag beichten, die heilige Kommunion empfangen, einen Rosenkranz beten und mir während 15 Minuten durch Betrachtung der 15 Rosenkranzgeheimnisse Gesellschaft leisten in der Absicht, mir dadurch Sühne zu leisten.“ ...

„Meine Tochter, der Grund ist einfach: Es geht um die fünf Arten von Beleidigungen und Lästerungen, die gegen das Unbefleckte Herz Mariens begangen werden:

- a) die Lästerungen gegen die Unbefleckte Empfängnis,
- b) gegen ihre Jungfräulichkeit,
- c) gegen ihre Gottesmatterschaft, zugleich mit der Ablehnung, sie als Mutter der Menschen anzuerkennen;
- d) jene, die öffentlich versuchen, den Kinderherzen die Gleichgültigkeit, die Verachtung und sogar den Haß gegen diese unbefleckte Mutter einzuflößen;

e) jene, die sie direkt in ihren heiligen Bildern verunehren.“

#### Über die fünf Sühnesamstage...

von Fatima berichteten wir schon in einer vorhergehenden Ausgabe. Machen wir uns heute Gedanken über eine scheinbar schlichte und harmlose Aussage. Wir sind aufgefordert, Sühne zu leisten für jene, **die Maria in ihren Bildern verunehren**. Was ist darunter zu verstehen?

Natürlich darf man davon ausgehen, dass es eine Gott wohlgefällige Andacht ist, das Bildnis seiner heiligsten Mutter, der auserlesenen Braut des Heiligen Geistes, in Ehren zu halten. Doch um diese natürliche Haltung einer Mutter gegenüber zu fordern braucht es keine Botschaft des Himmels. Die Ehre der Eltern hat Gott schon im 4. Gebot verankert: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden!“ (5 Mos 5,16). Vielmehr ist zu vermuten, dass es hier um das Bild Jesu geht, das er in seinem Herzen von seiner Mutter trug beziehungsweise um das Bild, das Maria von Jesus in ihrem Herzen bewahrte. Es gilt also tiefer einzudringen in diesen fünften Grund, die Sühnesamstage ernst zu nehmen. Um die beiden *Herzensbilder* verständlicher zu machen, benützen wir zwei Berichte aus der Hl. Schrift. Sie zeigen exemplarisch an, was unter dem „Bild Mariens“ zu verstehen ist.

#### Einst gab es in Kanaa ...

eine Hochzeit, zu der auch Maria aus Nazareth und ihr Sohn geladen waren. Vorerst Gäste wie alle anderen. Plötzlich war kein Wein mehr da. Das könnte für das junge Paar peinlich werden. Maria aus Nazareth zeigt grosses Mitgefühl für die Not des Brautpaares. Für sie tut es nichts zur Sache, dass vielleicht der eine oder andere schon zu viel getrunken hat. Mit feinem Gespür nimmt sie die Not wahr. Nur sie allein kennt ihren Sohn. Nur sie allein weiss, dass der Gottessohn zugegen

ist. Vor dreissig Jahren sagte sie zur Menschwerdung des Gottessohnes: „Fiat – Mir geschehe nach deinem Wort; ich selbst bin ja nur die Magd Gottes.“ Sie ist auch hier auf der Hochzeit nur die Magd ihres göttlichen Sohnes. Die Aussage ist eher eine Bitte an Ihn: „Sie haben keinen Wein mehr!“ (Joh 2,3)

In diesem Augenblick geschieht etwas ungeheuerlich Grosses! Jesus offenbart jenes Bild, das er in seinem Herzen von seiner Mutter trug. Er liebt seine Mutter über alles. Er weiss, wenn er erfüllt, was in der Bitte ausgedrückt wurde, gibt es für ihn kein Zurück mehr. Die Blicke Mariens und Jesu kreuzen sich. Sie reden Bände. Die Antwort Jesu wird kein Mensch je in seiner ganzen Fülle erfassen können! „Mutter! Sag mir, dass meine Zeit noch nicht gekommen ist! Mutter, wenn ich tue, was du verlangst, dann darf ich nicht mehr mit dir nach Nazareth in die Geborgenheit deines trauten Heimes zurück – dann beginnt mein Weg nach Jerusalem; er wird auf Golgotha enden! Mutter! Sag mir, dass meine Zeit noch nicht gekommen ist!“ Doch Maria ist und bleibt die Magd des Herrn. Nur des Herren Wille zählt. Noch kreuzen sich die Blicke. „Geh, mein Sohn! Du wirst das Volk lehren, du wirst es zum Vater führen! Geh, mein Sohn! Beginne deinen Weg nach Kalvaria! Die Menschheit wartet auf dich! Sie sehnt sich nach dir, nach der Erlösung, nach der Hinführung ins Reich deines Vaters!“

Das stumme Gespräch ist beendet. Die Mutter hat entschieden und der Sohn fügt sich. Jetzt kann sie – ohne weitere Worte an Jesus zu richten – zu den Dienern sagen: „Was er euch sagt, das tut!“ Das Wunder ist schon längst geschehen. Was nun folgt, ist der blosser Beweis der Hinwendug Gottes zur Not des Menschen; erster zaghafter Beweis jener Aufgabe, welche Maria inskünftig in

diesem Leben und im Jenseits zufällt: Eintreten für die Menschen, Fürsprecherin sein! Jesus wird das Wasser nicht berühren, gleich den Augen des Blindgeborenen; er wird die sonst immer vor einem Wunder übliche Frage „Glaubst du...“ auch nicht stellen. Mariens Glaube bürgt für die Tat. „Füllt die Krüge mit Wasser und bringt es dem Speisemeister!“ (Joh 2,7-8)

Keiner kennt das Herz seiner Mutter besser als er! Nicht das *Wunder von Kanaa in Galliläa* ist in diesem biblischen Bericht das Wichtige – nein! Hier geht es um mehr! Hier wird jene unglaubliche Macht gelüftet, mit der die Allerheiligste Dreifaltigkeit Maria ausgestattet hat. *Sie – und kein anderer – bestimmt die Stunde, wann das Werk der Erlösung seinen Lauf nimmt.* Damals mit dem „Fiat“ und hier mit dem Anstoss an den Gottessohn: Gehe und offenbare Deinen Auftrag, die Menschheit zu erlösen! Im durch Maria festgelegten Zeitpunkt und angestossen von ihr, beginnt Jesus sein öffentliches Wirken. Er geht nicht mehr zurück nach Nazareth, sondern beginnt mit dem erhabenen Bild seiner Mutter im Herzen den Weg nach Jerusalem, nach Golgotha! Ginge es bei diesen biblischen Bericht „nur“ um das Wunder, wäre dieser Moment aus dem Leben Jesu, angesichts der viel grösseren Wunder, die er vollbrachte, nie aufnotiert worden. Nein, hier geht es um den deutlichen Hinweis, wie eng verknüpft aber auch mitentscheidend Marias Rolle im Heilsplan Gottes ist!

#### Die vierte Station des Kreuzwegs

trägt dieselben Züge wie die Hochzeit zu Kanaa, wenn es um das Verhältnis zwischen Jesus und seiner Mutter geht. Und dennoch gibt es einen grossen Unterschied. Hier wird uns das Bild Mariens offenbart, das sie von Ihrem Sohne Jesus in sich trug.

Mariens Unruhe treibt sie nach Jerusalem. Aber es scheint zu spät zu sein. Schon hat die Welt ihr Urteil über Gott gesprochen. Damals wie heute gibt es Menschen, die mit Mariens Hinweis: „Was er euch sagt das tut“ (Joh 2,5) nicht viel anfangen können. So klingt es heute: Ich kann einfach nicht glauben; ich will nicht glauben; ich „suche“ Gott; Naturkräfte ja – aber Gott..? Wenn schon Gott – aber warum dann Kirche...? Und so klang es damals: „Ans Kreuz mit ihm!“

Maria sieht ihren Sohn: das Gesicht

blutüberströmt, staubig verklebt, die Dornen der Krone ziehen Blutströmen quer übers Gesicht. Das Kreuz ist gross und schwer – eben erhebt er sich vom ersten Fall. Maria steht vor ihrem Sohn Auge in Auge. „Ist das der Weg, auf den ich ihn damals in Kanaa geschickt habe?“ Es ist nicht das Bild, das Maria von ihrem Sohne im Herzen trägt! Ihre Blicke kreuzen sich wie damals und sprechen Bände. „Ja, Mutter, das ist der Weg, den ich gehen will! Was du siehst, ist nicht Mein Angesicht! Du siehst in meinem Angesicht die gesamte Menschheit. Du siehst ihre Seelen, zermartert und zerfetzt durch die Sünde, untergegangen im Staub der Versuchungen dieser Welt, blutend aus allen Wunden, die nach Linderung schreien, durch ihre eigenen Vergehen mit schier untragbaren Kreuzen beladen! Siehe, Mutter, das ist die Menschheit, die ich Dir in einigen Stunden vom Kreuze herab anvertrauen werde. Siehe deine Söhne; siehe deine Töchter; siehe die unschuldig Gemarterten; siehe die blutigen Hände der Mächtigen und die von Geisselhieben zerfurchten Rücken jener, die mir folgen werden; siehe die Ungeborenen, in den Staub der Erde zurückgekehrten noch ehe sie zum Leben geboren wurden; siehe das Antlitz der erbarmungswürdigen Menschheit.... Ja, Mutter, das ist der Weg, den ich gehen will!“

Das „Fiat – ich bin ja nur eine Magd des Herrn!“ weitet sich in diesem Augenblick auf die ganze Menschheit aus. Nur weil Jesus dieses erneute „Fiat“ seiner Mutter sah und angenommen hat, kann er vom Kreuze herab sie, die reinste, die unbefleckte Jungfrau, zur Mutter aller Menschen bestimmen! Im Antlitz ihre Sohnes liebt sie fortan jene Menschheit, denen „der Wein ausgegangen ist“, deren Glaube geschwunden ist. Und sie wird sich, wie einst in Kanaa, mit grosser Sorge ihr zuwenden. Sie wird zu den Menschen sprechen, ob in La Salette oder Lourdes, ob in Fatima oder an jedem

Wallfahrtsort der Welt! Sie wird zu Einsicht, Busse, Umkehr und Sühne aufrufen. Und sie wird dabei immer nur das eine, wahre Bild Jesu in ihrem Herzen tragen, das auch die 4. Station nicht auslöschen konnte. In diesem Antlitz hat sie uns auch ins Herz geschlossen und sie kann nichts anderen wollen, als dass alle Menschen in ihrem Herzen mit dem Bild Ihres Jesus sich begeben.

#### Das also ist das Bild

von dem in Pontevedra gesprochen wird. Es ist, als würde Jesus uns sagen: Macht mit mir was ihr wollt, ihr Menschen! Geisselt mich, krönt mich erneut mit Dornen, legt alle eure schweren Lasten auf meine Schulter, kreuzigt mich sooft ihr wollt, denn ich bin euer Erlöser! Meine Barmherzigkeit wird immer siegen! Ich werde euch in meinem unendlichen Erbarmen verzeihen bis ich wiederkomme in Herrlichkeit! Aber bitte lasst das Bild meiner Mutter – eurer Mutter – unangetastet! Liebt es und pflegt es, beleidigt es nicht weiter! Tut Sühne für die Beleidigungen gegen ihr unbeflecktes Herz! Legt das Bild, das ich von ihr in meinem Herzen trage, in die Herzen eurer Kinder! Gebt eure Kinder nicht der Sünde und dem Staub der Erde preis!

#### Als die Gottesmutter in Fatima erschien

begann das blutigste Jahrhundert der Sünde und des Hasses, das die Menschheit je kannte. Maria steht in Fatima im Geiste erneut vor der 4. Station; sie sieht die Menschheit und will ihr helfen! Sie ruft zur Umkehr, zur Sühne, zur Busse. Wurde ihre zarte, liebende, mütterliche Stimme gehört? Wäre dem so, wir würden nicht über ein grausames Jahrhundert sprechen!

#### Was ist zu tun?

Die Antwort ist einfacher, als man denkt: Kehren wir um; wenden wir uns erneut Gott zu; geben wir unseren Kindern einen unverfälschten Glauben weiter; beschützen wir sie vor dem Glaubensabfall; beginnen wir bei uns selbst!

**Lasst uns mit Maria von einem Jahrhundert der Sünde – das wir verabschiedet haben – in ein Jahrhundert der Sühne schreiten!**



## Das Zeugnis des Johannes

*"Ich habe es gesehen und lege Zeugnis ab: Dieser ist der Erwählte Gottes!" (Joh 1,34).*

Drei Aussagen von gleicher Wichtigkeit stehen in diesem Evangeliumstext nebeneinander. Alle entstammen sie dem Zeugnis des Täufers:

- Jesus ist das Lamm Gottes, auf ihn weisen die Propheten hin; die Zeit des Wartens ist zu Ende.

- Jesus ist der "Erwählte", der Messias, den der Vater als seinen Sohn bezeugt hat.

- Der Geist Gottes ist auf Jesus herabgekommen und auf ihm geblieben. Daher wird Jesus mit "Heiligem Geist" taufen und die Taufe des Johannes für beendet erklären. So konnten die in das Kommen des Messias gelegten Hoffnungen "erfüllt werden" (vgl. Mt 3,15).

Jesus ist in der Tat gekommen, zu erfüllen. Gott, der den Menschen *auf Herzen und Nieren prüft* (Ps 7,10), wusste, dass für unser Leben gerade die Erfüllung einen so grossen Stellenwert besitzt. Jeder Mensch sehnt sich nach Erfüllung; und immer hat man etwas vor sich, dessen Erfüllung man herbeisehnt. Das Kind und der Jugendliche, der Jungverheiratete und der Alte, der Erfolgreiche und der Erfolgreiche, alle sehnen sich nach etwas und wünschen die Erfüllung ihrer Sehnsucht. Ich glaube, es gibt im menschlichen Leben mehr unerfüllte Sehnsüchte als erfüllte!

Jesus ist gekommen, um "zu erfüllen" und "aus seiner Fülle haben wir alle empfangen" (Joh 1,16), damit alle, die ihm folgen, "hingelangen zum vollen Mass der Fülle Christi" (Eph 4,13), in dem "die ganze Fülle der Gottheit wohnt" (Kol 2,9). Die Zeit des Wartens ist zu Ende. Einen weiteren Messias zu erwarten ist überflüssig, sinnlos und Gottes Heilsplänen entgegengesetzt. Erfüllung bedeutet Ende!

Johannes bezeugte, dass Jesus der Sohn Gottes ist. "Denn er,

der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen", ist derselbe, der auch den Sohn auf Erden sandte, um das Werk der Erlösung zu beginnen und zu vollenden. Darauf beruht jede Verkündigung des Evangeliums, dass wir "das Wort Gottes", das die Apostel predigten, "nicht als Menschenwort" aufnehmen, "sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort" (1 Thess 2,13), das in denen wirkt, die glauben. Dieses Wort wird nicht von allen aufgenommen werden, wie auch nicht alle "den Geist wie eine Taube" auf Jesus herabkommen sahen. Für viele der Zeitgenossen Jesu war das Wort des Rabbi aus Nazareth "Ärgernis" und "Torheit" (1 Kor 1,23), da die Bereitschaft zur Umkehr fehlte.

Johannes taufte mit Wasser. Seine Taufe galt als Aufruf zur Umkehr an jene, die sie empfangen. Umkehr wovon? Die Antwort blieb Johannes seinen Zuhörern schuldig; die Bereitschaft zur radikalen Umkehr wird hier angesprochen. Umkehr auch dann, wenn der Messias Überkommenes als "erfüllt" und beendet erklärt; Umkehr, wenn er neue Gebote verkündet: Liebe statt "Auge um Auge, Zahn um Zahn", Vergebung statt Rache (Mt 5,38-39), Feindesliebe statt Vergeltung (Mt 5,43-44). Dies sind die Zeichen, die Merkmale, auf die sich der Geist niederlässt und bei denen er bleibt.

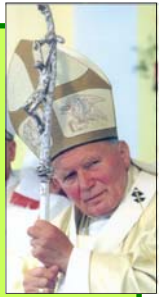
### Zeugnis geben!

Johannes wusste, dass die kommende Zeit eine Zeit des Zeugnisgebens sein wird. Ohne Zeugnis, ohne persönlichen Einsatz, ohne ganze Hinkehr zum Geist Jesu und seiner Worte, kann echtes Christentum nicht gelingen. Das Christentum ist die Religion des Zeugnisgebens par excellence! Wer aufhört, Zeugnis zu geben - nicht nur im Wort, sondern in erster Linie durch sein Leben - hat das Christentum aufgegeben! Das Wasser der sakramentalen Taufe, in der der Geist Christi gegeben wird und durch die der Heilige Geist auch über uns bleibt, ruft uns in die Verantwortung des Zeugnisgebens!

Der Täufer fasst die Aufgabe der Christusnachfolge in dem wunderbaren Satz zusammen: "Ich habe es gesehen und lege Zeugnis ab: Die-

Fest soll mein Taufbund immer stehn, ich will die Kirche hören! - Sie soll mich allzeit gläubig sehn, und folgsam ihren Lehren.

Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad' in seine Kirch' berufen hat. Nie will ich von ihr weichen!



Wie nie zuvor empfinden wir es in diesem Augenblick als unsere Pflicht und Schuldigkeit, uns das Lob- und Danklied des Apostels zu eigen zu machen: »Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen. Er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im voraus bestimmt hat: Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist« (Eph 1, 3-5.9-10).

Aus diesen Worten geht klar hervor, daß die Heilsgeschichte in Jesus Christus ihren Höhepunkt und letzten Sinn findet. In ihm haben wir alle »Gnade über Gnade« (Joh 1, 16) empfangen; so wurde es uns gewährt, mit dem Vater versöhnt zu werden (vgl. Röm 5, 10; 2 Kor 5, 18).

Die Geburt Jesu in Bethlehem ist kein Ereignis, das sich in die Vergangenheit verbannen ließe. Denn vor ihm steht die ganze Menschheitsgeschichte: unsere Gegenwart und die Zukunft der Welt werden von seinem Dasein erleuchtet. Er ist »der Lebendige« (Offb 1, 18), der ist und war und der kommt (Offb 1, 4). Vor ihm muß jeder im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sein Knie beugen, und jeder Mund muß bekennen, daß er der Herr ist (vgl. Phil 2, 10-11). Durch die Begegnung mit Christus entdeckt jeder Mensch das Geheimnis seines eigenen Lebens.

Jesus ist die wahre Neuheit, die jede Erwartung der Menschheit übersteigt. Er wird es durch die aufeinanderfolgenden Geschichtsepochen hindurch für immer bleiben. Die Menschwerdung des Gottessohnes und das Heil, das er durch seinen Tod und seine Auferstehung gewirkt hat, sind daher das eigentliche Kriterium für die Beurteilung der zeitlichen Wirklichkeit und jedes Vorhabens, das sich zum Ziel setzt, das Leben des Menschen immer menschlicher zu machen.

Papst Johannes Paul II. in „Incarnationis mysterium“ 1)

Tauet Himmel den Gerechten...

## Kalender des Weihnachtsfestkreises

Im Verlauf des Jahres gedenkt die Kirche in zwei grossen Festkreisen der Höhepunkte aus dem Leben des Erlösers. **Der Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem Vorabend des 1. Adventssonntags und endet mit dem Fest der Taufe Jesu am Sonntag nach Dreikönig. **Der Osterfestkreis** nimmt seinen Anfang am Aschermittwoch und schliesst am 50. Tage nach Ostern, am Pfingstsonntag, ab. Die Zeit zwischen dem Fest der Taufe Jesu bis zum Aschermittwoch sowie von Pfingstmontag bis zum 1. Adventssonntag wurde im 2. Vatikanischen Konzil als „Die Zeit im Jahreskreis“ benannt. Vorher trug diese Zeit die Bezeichnung *Zeit nach Pfingsten*. In den „geprägten Zeiten“ oder Festkreisen führen uns die Bibellesungen (Lesungen und Evangelium in der hl. Messe) durch das Mysterium des Lebens Jesu. Die dazugehörige Homilie (Predigt) gilt der Vertiefung dieses Mysteriums.

### Advent

Das Wort „Advent“ (lateinisch: *adventus*) bedeutet Ankunft. Die Kirche bezeichnet damit die sichtbare Ankunft Christi auf Erden als jener Erlöser, von dem die Propheten gesprochen haben. Der Adventsgedanke ruht auf dem festen Glauben der Kirche an den Sündenfall, die damit verbundene Erbsünde und dem unwiderruflichen Entschluss Gottes, die Menschheit von der Sünde zu erlösen. Diese Erlösung wird ihren vollen Umfang und ihre Vollendung bei der Wiederkunft Christi in Macht und Herrlichkeit erreichen. Advent drückt somit auch den Glauben und die selige Hoffnung auf die Wiederkunft Christi aus.

Ihren Ursprung hat die Adventszeit mit ihrem Doppelgedanken, der Ankunft Christi in der Geburt aus Maria der Jungfrau und zum Endgericht, im Frühchristentum. Schon der hl. Ambrosius (+ 397) und der hl. Augustinus (+ 430) berichten über das Fest der Geburt Christi am 25. Dezember. Um 500 findet sich vor dem Festtag im römisch-fränkischen Gallien eine ausgebildete Vorbereitungszeit. Zur Zeit des hl. Papstes Gregor d. Grossen (Papst von 590-604) war die Adventszeit fester Bestandteil des römischen liturgischen Kirchenjahres.

**Der erste Adventssonntag ist zugleich der Beginn des liturgischen Kirchenjahres.**

### Weihnachten, 25. Dezember

Der Weihnachtstag ist der Beginn einer äusserst abwechslungsreichen Folge von Festtagen. Unter ihnen ragt nach 12 Tagen das Hochfest der Epiphanie hervor. In der Folge bieten wir einen kurzen Überblick auf diesen festlichen Reigen.

Den Gegenstand des Festes bildet die grosse Tatsache der Geburt des menschgewordenen Gottessohnes aus der Jungfrau Maria im Stalle zu Bethlehem. Obwohl er wahrer Gott war, ist und bleibt, hat er sich selbst entäussert und hat Knechtsgestalt angenom-



Reliquiar in der Basilika Santa Maria Maggiore, Rom, mit Überresten der Krippe von Bethlehem.

men (vgl. Phil 2,6-7). Als Gottmensch zieht er in seiner menschlichen Natur d a s g a n z e

Menschengeschlecht an sich und macht es durch seine Kirche zu seinem mystischen Leib, indem er allen die Macht gab, Kinder Gottes zu werden (vgl. Joh 1,12). Somit gründen alle Gnaden und alles Heil, die wir in diesem Leben erhalten und im zukünftigen erhoffen, in der Geburt des Sohnes Gottes – eben im Weihnachtsgeschehen!

Der älteste Kern des Weihnachtsfestes als Doppelfest – Geburt und Epiphanie – findet sich in Ansätzen schon im 3. Jahrhundert. Das Weihnachtsfest knüpft nicht, wie Ostern oder Pfingsten, an vorchristlich-biblische Vorbilder an, sondern ist in seinem vollen Umfang christlichen Ursprungs. Die Ostkirche feierte schon im 3. Jahrhundert das Fest der Epiphanie. Zu dieser Zeit war die Kirche des Westens noch grossen und blutigen Verfolgungen durch die römischen Kaiser ausgesetzt. Dass das Fest der Geburt Christi jedoch schon in der Zeit des Katakombendaseins gefeiert wurde beweist nichts deutlicher als die Tatsache, dass nach der Befreiung der Kirche aus dem Untergrund (314) unter Kaiser Konstantin d. Grossen, der 25. Dezember als das Geburtsfest Christi *schon feststand*. Eine Anlehnung an germanisch-nordische Sonnenwendfeste, wie dies da und dort betont wird, kommt somit nicht in Frage. Eher scheint es dem Willen des vom Heidentum zum Christentum bekehrten Kaisers entsprochen zu haben, das römische Fest der unbesiegbaren Sonne („*sol invictus*“), das am 25. Dezember in Rom gefeiert wurde, in das Fest des wahren Lichtes, das alle Menschen erleuchtet (vgl. Joh 1,9),

umzuwandeln.

26. Dezember: **Hl. Erzmärtyrer Stephanus**

Das Martyrium des ersten Blutzugehen des Christentums nach der Himmelfahrt Christi berichtet die Apostelgeschichte mit eindrücklichen Worten (Apg 6,8-7,15). Christi erste Ankunft erweist hier ihre Fruchtbarkeit im Starkmut und Martyrium. Mit dem heiligen Stephanus sehen auch wir uns im Geiste von Feinden des Heilands umgeben (atheistische Ideologien, Sünden, Kriege, Armut). Wie er, so erheben auch wir unseren Blick nach oben zu Christus und flehen um Hilfe. Nach dem Zeugnis des hl. Gregor von Nyssa (+ um 394) bestehen das Fest des hl. Stephanus und das des hl. Apostels Johannes in der Ostkirche schon im 4. Jahrhundert.



27. Dezember:

**Hl. Apostel Johannes**

Wenn uns die Kirche als erste Frucht der Gnaden der Menschwerdung Gottes in der Feier des heiligen Erzmärtyrers den Starkmut und das Martyrium präsentiert, dann ist es, im Hinblick auf die jungfräuliche Mutter des

Gottmenschen Jesus unumgänglich, den hohen Stellenwert christlicher Jungfräulichkeit in Erinnerung zu rufen. Der jungfräuliche, mit Maria so eng verbundene Apostel und Evangelist Johannes war erfüllt von der Weisheit Gottes. Er übermittelt uns Christi Wahrheit und „wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist“ (Joh 21,24).

28. Dezember: **Unschuldige Kinder**

In der St. Paulusbasilika zu Rom werden Reliquien der heiligen Unschuldigen Kinder aufbewahrt und verehrt. Es ist das dritte Begleitfest von Weihnachten und im Abendland schon im 5. Jahrhundert als Fest bezeugt. Kinder, unschuldig und neugeboren wie Jesus selbst, legen Zeugnis ab für jenes Kind, das, in Bethlehem geboren, auch sie erlösen wird. Es ist der Tag



des „Kindes Jesus“, das alle Kinder an sich ziehen will. Darum wird heute allenthalben für jene Kinder gebetet, die, gleich dem feigen Kindermord zu Bethlehem und Umgebung, ihr Leben schon vor der Geburt gewaltsam beenden müssen. Herodes fürchtete um seinen Thron, heute fürchtet man eher um den Thron des Wohlstandes und des Verzichts. Hier wie dort sind es die Unschuldigen, die diesem Thron zum Opfer fallen.

*Sonntag in der Weihnachtsoktav*

### Fest der Hl. Familie

Dieses Fest ist neueren Datums, schliesst sich aber gedanklich nahtlos an die drei vorherigen Begleitfeste des Weihnachtsfestes. Schliesslich ist die Familie jener geheiligte Ort, wo der mystische Leib Christi, die heilige katholische Kirche, aufgebaut und weitergegeben wird. Die Heiligkeit der folgenden Generation muss in der Familie beginnen! Starkmut (Stephanus), Jungfräulichkeit (Johannes) und Unschuld (Unschuldige Kinder) gedeihen am Besten in der christlichen Familie, deren Vorbild die hl. Familie, Jesus, Maria und Josef, ist.

Die Verehrung der Hl. Familie begann in Kanada, Papst Benedikt XV. breitete das Fest 1921 auf die ganze Weltkirche aus.

### 29. Dezember: Hl. Thomas Becket

Er war Erzbischof von Canterbury (England) und trat als Kanzler König Heinrichs II. unerschrocken für die Verteidigung der Freiheit seiner Kirche ein. Deshalb wurde er am heutigen Tage des Jahres 1170 in seiner Kathedrale während der hl. Messe grausam ermordet.

### 31. Dezember: Hl. Papst Silvester I.

Es war die grosse Aufgabe des hl. Papstes Silvester I. (Papst von 314-335, der erste Papst der Nachkatakombenzeit), unterstützt durch den ersten christlichen Kaiser Konstantin dem Grossen, die Kirche aus dem Zeitalter der Verfolgung in die neue Periode des Friedens hinüber zu führen. Unter seiner Autorität fand das erste allgemeine Konzil in Nizäa (325) statt. Auf diesem Konzil wurden erstmals die wichtigsten Glaubenssätze des Christentums (Dogmen) verbindlich festgelegt. Sein Fest am Übergang



des bürgerlichen Jahres ist ein Hinweis auf seine Aufgabe als Papst, die Kirche von den Katakomben zur Freiheit zu führen.

### 1. Januar: Fest der Beschneidung des Herrn.

### Hochfest der Gottesmutter Mariens.

### Oktag von Weihnachten

Am achten Tage nach seiner Geburt erhält das göttliche Kind den Namen über alle Namen, Jesus, „wie ihn der Engel genannt hatte“ (Luk 2,21). Schon seit ältester Zeit gedenkt die Liturgie des heutigen Festes in zarter Liebe und dankbarer Ehrfurcht der heiligen Gottesmutter.

### 6. Januar: Erscheinung des Herrn Dreikönig.

Die Liturgie des heutigen Festes gedenkt heute der dreifachen Offenbarung des Gott-Königs: die Anbetung und Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande; die feierliche Verkündigung durch den Vater bei der Taufe Jesu durch Johannes und die Offenbarung der Allmacht Gottes über die Elemente der Schöpfung (Jesu erstes Wunder). Das Hochfest vom 6. Januar galt schon im 3. Jahrhundert in der morgenländischen Kirche dem Gedächtnis der Geburt Christi. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts wird es vom abendländischen Christentum übernommen, jedoch mit einem anderen Festinhalt. Während man es in der Ostkirche zusätzlich zum Gedenken der Geburt eher als Fest der Taufe Christi und des gemeinsamen feierlichen Taufes beging, feierte man in der Westkirche von Anfang an die Ankunft der drei Könige.

*Sonntag nach Dreikönig:*

### Fest der Taufe Jesu

Das heutige Fest ist eine Erweiterung des Epiphaniestes und hebt den aussergewöhnlichen Vorgang bei der Taufe Jesu im Jordan hervor. Hier geht es natürlich nicht um die sakramentale Taufe, das heisst um jene Taufe, die Jesus den Aposteln vor seiner Himmelfahrt zum Auftrag macht (Vgl. Taufbefehl Jesu: Mt. 28, 19-20), sondern vielmehr um die Bestätigung des Täufers Johannes als der von den Propheten vorausgesagte Vorläufer des Messias (vgl. Jes 40,3-4) sowie um die Bestätigung Jesu als der Messias durch die Stimme des Vaters.

**Mit dem heutigen Tag endet der Weihnachtsfestkreis.**

## Gedanken zum Jahresende

Bischof Dr. Kurt Koch, Basel:

### Fragen zur Ökumene



Die Abstimmung über die Streichung des Bistumsartikels [am 10. Juni 2001 durch Volksabstimmung. Red.] aus der Bundesverfassung liegt hinter uns. Obwohl das Ergebnis recht positiv ausgefallen ist, bleibt für mich ein bitterer Nachgeschmack. Ich denke dabei nicht nur an

jene römisch-katholischen Stimmen, die auf dem Weg der Aufrechterhaltung dieses veralteten Artikels den Staat instrumentalisieren wollten, um kirchliche Reformen durchzusetzen. Ich denke vielmehr auch an viele Stimmen aus dem Bereich der Ökumene: Bei nicht wenigen Vertretern der reformierten Kirchen waren antikatholische Ressentiments wieder wach geworden, die man für überwunden geglaubt hatte. Ein reformierter Theologe verstieg sich sogar zur Aussage, eine Kirche mit Bischöfen verdiene es gar nicht, vom Staat öffentlich-rechtlich anerkannt zu werden. Einmal mehr ist deutlich geworden, dass sich nicht wenige reformierte Christen und Christinnen schwer tun mit der römisch-katholischen Kirche mit ihrer bischöflichen Verfassung und universalkirchlichen Struktur.

Diese Stimmen haben indirekt bestätigt, was sie freilich nach Erscheinen von "Dominus Iesus" als Ärgernis empfunden hatten, dass sie nämlich in anderer Weise Kirche sind und sein wollen als die römisch-katholische Kirche. *Dies ist natürlich ihr gutes Recht, das ihnen niemand streitig macht. Aber darf man dann nicht ebenso natürlich erwarten, dass dies auch in der umgekehrten Richtung gilt?* Damit wird der wundeste Punkt in der Ökumene in der Schweiz sichtbar, der mich seit Jahren beschäftigt: *Wenn in der römisch-katholischen Kirche problematische Entwicklungen festzustellen sind, pflegen Protestanten und Katholiken gemeinsam zu protestieren. Wenn hingegen in den reformierten Kirchen unökumenische Verhaltensweisen ans Tageslicht kommen, pflegen Katholiken und Protestanten gemeinsam zu schweigen.* Ob man eine solche Ökumene als ehrlich bezeichnen kann, ist die Frage, die mich bewegt.

Zu einer echten Ökumene gehört in meinen Augen, dass man gegenseitig dankbar ist für die Bereicherungen, die man von der anderen Kirche erfährt, dass man sich aber auch gegenseitig sagen darf, welche Entwicklungen in der anderen Kirche weh tun. Solche Offenheit setzt voraus, dass Ökumene mehr ist als blosser Nettigkeit. Eine tragfähige Ökumene besteht vielmehr darin, dass man sich gemeinsam um die Hebung des seit längerer Zeit gesunkenen Grundwasserspiegels des Glaubens kümmert. Darauf hoffe ich, und für eine solche Ökumene setze ich mich entschieden ein.



## Ursache und Wirkung von Anbeginn bis heute

Am 15. Oktober 1979 starb der Priester Ottavio Micheli. Er hinterliess umfangreiche Anweisungen des Heilands für unsere Zeit. Die „Mitteilungen“ empfing Don Micheli „im Herzen“. Wir zitieren aus dem Buch „Nicht ich, meine Söhne, habe diese Stunde gewollt - Offenbarungen Jesu an Priester und Gläubige“, herausgegeben durch das „Werk der Barmherzigen Liebe, Schweiz, im Parvis Verlag, 1992

(Jesus:) „Nach der Erschaffung des Universums erfolgte jene des Menschen. Sie brachte die erste grosse, gegen Gott geführte und von Satan mit allen Mächten des Bösen über die Stammeltern gewonnene Schlacht. Diese erste, erbarmungslose Schlacht ist noch im Gang und wird erst dann durch den Tod des letzten Menschen, am Ende der Zeiten beendet. ... Dass heute in der Menschheit und in meiner Kirche weniger Glaube an die historischen Wirklichkeiten vorhanden ist, die den Grund ihrer Existenz bilden, glaubt und erlebt ihr seit Jahrtausenden im auserwählten Volk und in der Kirche selbst, die ohne diese Wirklichkeiten keinen Daseinsgrund hätten. Diesen Existenzgrund nicht anzunehmen, ist gegen jeden richtigen Gebrauch des Verstandes, gegen die nie bestrittene Geschichte der vergangenen Jahrhunderte, gegen die Klarsicht der jetzigen Wirklichkeit. Es ist euch bekannt, dass es ohne Ursache keine Wirkung gibt; nun ist aber das Böse (Wirkung) mit der menschlichen Natur verbunden, in der es seinen Ursprung (Ursache) hat, während Gott alle Dinge gut erschaffen hat. Wo ist also der Ursprung dieser Kirche? Von wem und warum hat sie ihren Ursprung?

Die Geschichte des hebräischen Volkes mit seinen Propheten und all seinen Mängeln und meiner Kirche und die zahllose Schar der Heiligen und Märtyrer müssen miteinbezogen werden in den ständig herrschenden Krieg, der in der Geschichte eine Wirklichkeit ist. Wie könnte man die gegenwärtige Lage der Welt und der Kirche erklären ohne das Gute und das Böse, die sich bedrängen und in einem pausenlosen Duell aufeinander prallen?

Erkennen die Menschen, wer hinter dem Bösen steht, wer es sät und so aggressiv gestaltet, dass Gewaltakte aller Art, Revolutionen, Kriege, Zwietracht und Ruinen in der ganzen Welt verursacht werden? Und umgekehrt: Wer steht hinter dem Guten, wer beseelt das Gute, und wer führt

es zu den höchsten Gipfeln der Vollkommenheit? Sind es vielleicht die Menschen, die Theologen, die Philosophen und die Naturwissenschaftler, die diesen bestehenden Kampf zu sehr bestimmten Zwecken führen und ordnen?

Warum setzen die Menschen unerhörte Kräfte ein, um die grossen historischen Wirklichkeiten des menschlichen Lebens auf Erden zu vertuschen? Wäre es bei richtigem Gebrauch des Verstandes und des menschlichen Willens nicht ehrlicher, einfacher und menschenwürdiger, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen, statt angestrengt darüber nachzudenken, Mittel und Wege zu finden, die Geschichte zu verfälschen und sie in eine grosse Lüge zu verkehren? Ist das keine Folge und keine Bestätigung der Erbsünde, der Wurzel und Ursache alles Bösen, das die Menschheit belastet? Ist das unaufhörliche Gerede über die grossen Probleme des Ursprungs, des Daseins und Endziels des Menschen auf der Erde nicht ein Beweis für die stets wirksame Lüge Satans in der Welt, der die Wahrheit - und die Wahrheit ist Gott - schrecklich hasst? Was sagen die Historiker, die Wissenschaftler, die Theologen schwachen Glaubens, aber grosser Anmassung, darüber? Was sie sagen, hat keine Bedeutung. Wichtig ist die aus den Jahrhunderten auftauchende Wirklichkeit, die die Menschen mit all ihrem Gerede weder zerstören noch verneinen können.

Mein Sohn, ich kann dir nur wiederholen, dass es für mich unerhört traurig ist, feststellen zu müssen, in welcher erbarmungswürdiger Verfassung sich meine Kirche heute befindet. Verstehst du, mein Sohn: meine Kirche, der Preis meines Blu-



tes! ... Mein Sohn, ich kann dir nur die schon mehrmals wiederholte Ein-

Bestellen Sie unsere Gratis-Broschüre zum Verteilen! (Sie können über's Internet oder schriftlich bestellen!) Damit helfen Sie, die Botschaft von Fatima zu verbreiten!



**Fatima**

"Die Botschaft des Jahrhunderts"  
Papst Johannes Paul II.

Die Hauptbotschaft von Fatima: Beten – Umkehr – Sühne – „Busse! Busse! Busse!“

ladung erneuern: Liebe mich; sühne, lass beten und gutmachen; ich bin es, der dich darum bittet, und du weißt warum. (19. Juni 1978) ... Meine Kirche müsste aus einem unermesslichem Heer tapferer Gotteskinder gebildet sein, aus kühnen und mutigen, wachsamen und einsatzbereiten Soldaten. Alle erfüllt von Begeisterung, alle – nicht nur eine kleine Elite – geistig gewappnet und gefeit; so wären sie unüberwindlich, weil ich ihnen dafür alles Notwendige gegeben habe. Meine Kirche wird nicht untergehen! Ich werde sie wieder herstellen im Leiden, wie ich im Leiden, in der Verdemütigung und im Blut das Geheimnis des Heiles gewirkt habe.

Mein mystischer Leib wird sein Blut vergiessen. Ich, sein Haupt, habe das meinige vergossen und die Kirche wird nach zwei Jahrtausenden wieder hergestellt und erneuert, als Mutter und Führerin der Völker wieder voranschreiten. Bete, mein Sohn, und kümmere dich nicht um das negative Urteil anderer, das aus der Anmassung entspringt. Ein sehr kurzlebiges Urteil!“ (8. Juni 1976)

## Priestermangel – und kein Ende?

**„Bittet den Herrn der Ernte..“**

**dass er Arbeiter in seine Ernte entsende!“** Christus sendet alle aus. Auch heute noch! Jeder Getaufte Christ hat die Pflicht eines „Ausgesandten“. Doch nur zu den Aposteln – nicht zu den anderen Jüngern – sprach er die Worte: „Komm, folge mir!“ Und er beruft auch heute – wie damals – nur jene, die er als APOSTEL aussenden will. Es ist Sein Vorrecht, in Seine Nachfolge zu berufen! Der Kirche obliegt es, diese Berufungen zu hegen und zu pflegen, zu mehren und zu bewahren.

Nicht um einen Hilferuf Christi geht es bei der erwähnten Berufung, sondern um einen zutiefst von Christus gewollten und heute noch persönlich verliehenen Ruf. Ein Blick auf den Zustand in unseren Pfarreien jedoch genügt, um festzustellen, dass nicht selten „Gerufene“ statt „Berufene“ dem gläubigen Volk vorstehen. *Gerufen sein*, das ist der Hilfeschrei in der Not; *Berufen sein*, das ist der entschlossene Wille eines Mannes, der seine Berufung durch Gott in sich verspürt, trotz aller nur erdenklichen menschlichen Schwächen, seine Jugend, sein ganzes Leben in den Dienst der Kirche Christi zu stellen. Kurz gesagt: Priester werden! Kann dies ein Laie nicht? Natürlich kann er es, ja er soll und muss er es, wenn ihm das Los der Kirche, die Verkündigung des Evangeliums, die Spendung der gnadenvermittelnden Sakramente, besonders das der Sündenvergebung und der Vergegenwärtigung des eucharistischen Heilands im allerheiligsten Altarsakrament am Herzen liegt. Doch genau zu den letzterwähnten Dingen ist die Priesterweihe unabkömmlich. Es genügt einfach nicht, über den vorhandenen Priestermangel zu klagen um anschliessend zu sagen, man wolle sich doch auch als Laie ganz den Aufgaben der Kirche wid-

men. Solchen Aussagen fehlt solange die letzte Glaubwürdigkeit, solange es Priestermangel gibt. Denn den Aufgaben der Kirche sich voll und ganz zu widmen setzt in einer Zeit des Priestermangels unbedingt voraus, dass man dort einspringt, wo die Kirche Not leidet. Und das heisst nun mal: Priester! Nur so kann die vom II. Vatikanischen Konzil geforderte „Mitarbeit der Laien“ voll und

ganz als „Mitarbeit“ bezeichnet werden. Wenn hingegen Laien sich zu Pfarreileitern hochspielen und der Priester nur noch als „sakraler Mitarbeiter“ verstanden wird, kann von einer „Einbeziehung der Laien in den Verkündigungsauftrag der Kirche“ nicht mehr gesprochen werden! Kein Mensch will die Verdrängung der *Gerufenen*, solange die Kirche die *Berufenen* fördert und bewahrt. Das II. Vatikanum hat den Laien zur Mitarbeit in der Kirche gerufen – und sie folgten dem Ruf der Kirche vieltausendfach! Das ist zu begrüssen und gar nicht hoch genug einzuschätzen. Was das Konzil aber nie und nimmer wollen konnte, ist das, was allenthalben daraus geworden ist: eine Pfarrei ohne Priester und als Hauptverantwortlichen für die Seelsorge ein



Der hl. Apostel Thomas  
Evangeliar. Köln 1250

Laie, ganz gleich, wie dessen Amtsbezeichnung auch lauten mag. Die Bischöfe sind hier gefordert, die Laisierung unserer Pfarreien zu stoppen und in den Priesterseminaren, die nur Priesteramtskandidaten zugänglich sind, einen Geist der völligen,

selbstvergessenen Hingabe an die Nachfolge Christi und der Kirchentreue – die unbedingt eine strenge Lehramtstreue beinhaltet – neu erstehen zu lassen. Eine katholische Pfarrei kann ohne den geweihten Priester unmöglich Bestand haben und er ist mit nichts und durch niemand ersetzbar!

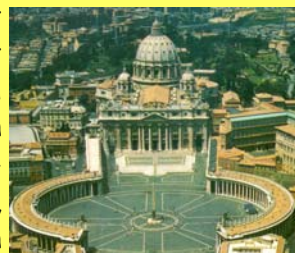
Mitarbeit der Laien? Ja, aus ganzem Herzen! Laien als Priesterersatz? Hier muss jenen Männern, welche die Hingabe an die Verkündigung des Evangeliums und der Nachfolge Christi als Berufung einmal erkannt haben, dann aber den „leichteren Weg“ wählten, ein klares Nein entgegengehalten werden!

**AUFRUF!**

Du bist (bald) 18 oder schon älter; Du hast ein Gymnasium absolviert – oder auch nicht...; Vielleicht hast ein Theologiestudium begonnen... oder Du bist schon im vorletzten Semester und bemerkst erst jetzt, dass Du „nicht zum Priester berufen“ bist? (Ist Dein Beruf während der theologischen Ausbildung auf der Strecke der Ideologien hängen geblieben?....). Du bist zwischen 20 und 30 und suchst nach dem Sinn **Deines** Lebens; Dir ist dein katholischer Glaube wichtig; Du gehörst nicht zu jenen, die an allem und jedem in der Kirche herumnörgeln, sondern Du möchtest Dich für **diese Kirche** mit Deinem Leben einsetzen; Du weißt, dass die Kirche heute von vielen guten Laien getragen wird – Du weißt aber auch, dass die Kirche heute in erster Linie gute Priester braucht; Du willst keine neue, sondern **eine erneuerte Kirche**; Du weißt auch, dass diese Erneuerung nur (in der Tat **nur!**) durch gute Priester herbeigeführt werden kann... ? **Findest Du Dich wieder in einer von diesen Überlegungen?** Dann melde Dich schriftlich oder über eMail bei der Redaktionsadresse! Wir nehmen Anmeldungen aus dem ganzen deutschen Sprachraum entgegen! Schon bei ca. 10 ernstesten Kandidaten gründen wir eine

**PRIESTERGEMEINSCHAFT DES APOSTOLISCHEN LEBENS.**

*Eine Ordensgemeinschaft für unsere Kirche hier und jetzt! Vorwärtsgewandt. Zeitgemäss. Römisch-Katholisch!* (PS. Das Theologiestudium beginnst – oder führst Du weiter – als Mitglied der Gemeinschaft!)



## Neue „Kreuze der Liebe“ aufgestellt

**„Die Farben blau und weiss zur Ehre meiner heiligen Mutter...“***(Siehe unsere Sondernummer „JNSR“ 1/2001, Seite 19)*

Mit grosser Freude wurde das Kreuz der Liebe durch François und seinen Bruder Jésus-Juste am 27.08.1999 errichtet. Der Priester Rigobert hat es am 1. September 1999 vor der Messe, die er beim Kreuz in Anwesenheit mehrerer Perso-

nen zelebrierte, gesegnet. Der Wunsch zur Errichtung dieses Kreuzes senkte sich in mein Herz, als ich ein Büchlein über die vom Herrn an Madeleine Aumont ergangenen Botschaften las und dank einer Freundin, die mir sagte, dass Jesus durch die Vermittlung von JNSR Kreuze im Massstab von 1:100 des „Dozulé-Kreuzes“ verlange. Ich habe mich dann an die „Arbeiter des Kreuzes“ gewandt, und so wurde in meinem Garten das Kreuz von ihnen errichtet. Es ist so mitten in unserem Leben. Durch seine Gegenwart nimmt es an unseren täglichen Arbeiten teil und erhellt die Nacht mit einem milden Licht, das uns ein schwer zu erklärendes Gefühl der Freude und des Trostes Gottes vermittelt. Dieses Kreuz hat viel Staub aufgewirbelt und Fragen, aber auch viele Gnaden. Eine Nachbarin, die durch dieses Kreuz berührt und angezogen wurde, erkrankte plötzlich und wurde von einer heiklen Kopfoperation sehr schnell geheilt. Zahlreiche Eisenbahnzüge von mehreren grossen Städten der Schweiz fahren am Kreuz vorbei; auch eine sehr stark befahrene Strasse. Es kommt manchmal vor, dass die Autofahrer anhalten und zurückfahren, um das beleuchtete Kreuz besser zu sehen.

**Herr, Du sagst, dass Du selbst den Ort wählst, wo Dein heiliges, glorreiches Kreuz hingestellt werden soll; so kann ich Dir nur sagen: „Danke, Herr, für dieses königliche Geschenk für die Stadt Biel (Bienna), für unsere Familien, für die ganze Schweiz und die ganze Welt“.**

*(Bild und Text: Frau Misteli, Biel)*



Am Vorabend des Festes Maria Geburt (8.09.2001) konnte durch die Vermittlung unseres Apostolats ein „Kreuz der Liebe“ in Ungarn aufgestellt und gesegnet werden. Es steht in der Mitte des Dorfes, gegenüber der im Bau befindlichen Fatima-Kirche

und dem Rathaus. Mit lobenswertem Eifer hat sich der Bürgermeister selbst für die Errichtung dieses Kreuzes im Dorfzentrum eingesetzt. Möge es jedem, der an ihm vorbeigeht, Segen und Trost spenden und so die Hinwendung zum Kreuz Christi in allen erneuern!



Bei der Kirche in Utzenstorf (Bern) ragt das „Kreuz der Liebe“ seit dem Fest der Kreuzerhöhung 7.38 m hoch in die Höhe empor.

## GEBET ZUM GLORREICHEN KREUZ CHRISTI

- Hab Erbarmen, mein Gott, mit denen, die Dich lästern! Verzeihe ihnen! Sie wissen nicht, was sie tun.
- Hab Erbarmen, mein Gott, mit dem Skandal der Welt! Befreie sie vom Geiste Satans!
- Hab Erbarmen, mein Gott, mit denen, die Dich fliehen. Schenke ihnen Geschmack an der hl. Eucharistie!
- Erbarme Dich, mein Gott, derer, die kommen werden, um am Fusse des Glorreichen Kreuzes ihre Sünden zu bereuen. Mögen sie in Gott, unserem Erlöser, Frieden und Freude finden.
- Hab Erbarmen, mein Gott, damit Deine Herrschaft komme! Aber rette sie. Noch ist es Zeit, denn die Zeit ist nahe. Siehe, ich komme. Amen. Komm, Herr Jesus!

Vater unser, Ehre sei dem Vater, Ave

Herr breite über die ganze Welt den Reichtum Deiner unendlichen Barmherzigkeit aus!

Amen.

### Das „Kreuz der Liebe“

entspricht der Höhe, an der Jesus am Kreuze starb (Golgothahügel + Kreuz: 738 m) im Massstab 1:100. Jesus selbst wünschte diese Masse für ein Kreuz, das in Dozulé aufgebaut hätte werden sollen. Natürlich ist das Aufstellen eines Kreuzes allein nicht alles, wenn davor nicht auch gebetet wird!

Das Kreuz trägt die Farben blau und weiss (leider auf dem Foto nicht klar erkennbar). **Die weisse Farbe** zeigt hin auf das „makellose Osterlamm, das geopfert wurde“ und unter uns blieb in den reinen, weissen und heiligen Gestalten des Altarsakramentes. (Daher sollten die Hostien bei der hl. Kommunion auch weiss sein!). Ferner ist die weisse Farbe ein Hinweis auf die Reinheit der Seele, welche gerade durch das Kreuzesopfer ermöglicht wurde (in der hl. Beichte!).

**Die blaue Farbe** hingegen lässt die unter dem Kreuz stehende Gottesmutter Maria erahnen.

Wenn wir vor dem Kreuz stehen und die Kreuzigungsszene betrachtend erwägen, entsteht ein lebhaftes Bild vor unseren geistigen Augen

## SIE wird dir den Kopf zertreten

### Die Immakulata und Gottes Frauenbild

Das Bild der Frau hat sich im vergangenen Jahrhundert radikal geändert. Das ist gut so. Was weniger gut ist, das ist die Entfernung vieler Frauen vom Bild, das Gott in das „Frau-sein“ gelegt hat. Man sollte meinen, dass nun endlich Maria jenen Platz im Gesamtbild der Frauen erlangt hat, der ihr gebührt. Doch weit gefehlt! Statt sich an erhabenen, von Gott erlesenen Vorbildern zu orientieren, nahm die Frauenbewegung oft einen Kurs, der nicht selten zur Abwertung der Frau gegenüber dem Tauschobjekt „Geld“ geführt hat (wöchentliche Titelbilder an den Kiosken bestätigen diesen Befund). Hand in Hand mit der Entledigung der Kleider ging die Abwertung der Natürlichkeit fraulichen Wesens (oder ist etwa die Abtreibung was anderes, als eine weitere Demütigung gottgewollten Frauendaseins?). Viele „katholische Schreiberlinge“ zogen an dieser fatalen Entwicklung mit.



In unseren Tagen scheint die Kirchenfeindlichkeit ein Ausmass angenommen zu haben, das zur höchsten Alarmstufe der Wachsamkeit und der Unterscheidung der Geister mahnt. In Radio- und Fernsehsendungen wird - wie könnte es anders sein - jeder lächerlich gemacht, der noch immer die Daseinsberechtigung der Kirche mit ihren festgelegten Lehrsätzen, insbesondere was die Gottesmutter angeht, nachweisen möchte.

Es sind erst einige Jahre her, da sogenannte „moderne Theologen“ damit begonnen haben, ihre eigene Kirche ins Lächerliche zu ziehen, ihre Dogmen preiszugeben oder zu leugnen, sie als nicht zeitgemäss hinzustellen und gleichzeitig sich vom Kirchenrecht zu verabschieden. Dieselben Personen beanspruchten hingegen gegenüber ihren eigenen Aussagen Gefolgschaft als das Ziel der Wahrheit. Mit einem Wort: Sie lieferten die Kirche dem Messer aus. Was Wunder, wenn New-Age, Esoterik oder sonst von vorchristlichem Glaubensgut versessene Menschen diese Theologen aufgriffen und hochjubelten – wobei sie unbemerkt doch nur als nützliche Idioten im Marx'schen Sinne benützt wurden. Die Esoterik fand in vielen dieser Thesen nämlich ihre eigene christlich-fremde Praxis bestätigt. (Ob der Oberflächlichkeit ihrer Argumentation jedoch kann man die meisten dieser „katholischen Schreiberlinge“ selten als Wissenschaftler bezeichnen!).

Die teuflische Macht der Sünde wurde zu lange verharmlost, obwohl doch gerade sie, diese Macht, das Kommen Jesu, des Erlösers, voraussetzt. Warum sonst sollte Gottes Sohn Mensch geworden sein? Daher gilt: „Wer steht, möge darauf achten, daß er nicht fällt.“

**Ersterschaffene und Ersterwählte**

Wann und auf welche Art bekam die Menschheit die allererste Kunde von Jesus? Zweifelsohne müssen wir, um diese Frage zu beantworten, die ersten Seiten der Bibel aufschlagen. Das Gefühl, ein grobes Unrecht im Namen der gesamten Menschheit und stellvertretend für alle kommenden Generationen getan zu haben, lastet schwer auf den von Gott *Erst-Erschaffenen*. Selbst das Paradies scheint irgendwie fremd geworden zu sein. Und Gott? Er lässt ihnen Zeit. „Gott hat die Zeit erschaffen - von Eile hat er nichts gesagt“, so ein altes Sprichwort. Die Eile kommt meistens vom Teufel - sie ist sein

**Herr Jesus Christus, Sohn des Vaters,  
Sende jetzt Deinen Geist über die Erde.  
Lass den Heiligen Geist wohnen  
in den Herzen aller Völker,  
damit sie bewahrt bleiben mögen  
vor Verfall, Unheil und Krieg.  
Möge die Frau aller Völker,  
Maria,  
unsere Fürsprecherin sein. Amen.**

In den Jahren 1945-1959 erhielt in Amsterdam eine Frau namens Ida Peerdeman Botschaften. Darin wünscht Maria, gerade jetzt „in dieser Zeit, die unsere Zeit ist“, **Frau aller Völker** genannt zu werden. (*Unser Bild oben rechts*).

ureigenes Werkzeug. Wer nicht warten kann, hat nichts von Gottes Vorsehung verstanden!

Hinter dem Baum windet sich die Schlange. Sie liess den Ersterschaffenen keine Bedenkzeit. Ein untrügliches Gefühl sagt ihnen, daß sich der Herr naht.

Die Frage ertönt: „Wo bist du, Mensch?“ In welcher Gestalt *der Mensch* Gott gesehen hat? Wir wissen es nicht. Jedenfalls fühlt er sich im Innern gezwungen zu reden: „Ich habe mich gefürchtet, weil ich nackt bin. Ich habe von dem Baum gegessen. Eva das Weib, das du mir ge-

geben hast, gab mir davon und ich aß!“ (1 Mose 3,12). Und Gott spricht den Bann aus über den Verführer, den Lügner und Menschenmörder von Anbeginn, wie ihn Jesus einst nennen wird (vgl. Joh 8,44). Und um diese Aussage geht es: Im Namen der Menschheit haben die Stamm-Eltern gehandelt, im Namen der ganzen Menschheit muß erneut ein Handeln ausgehen, um aufzurichten, was zertrümmert wurde. Der *Mensch* stellte sich auf die Seite der Sünde - der *Menschensohn* wird sich für Gott entscheiden. Gott will Menschen, die frei zwischen Sünde und Tugend wählen können.

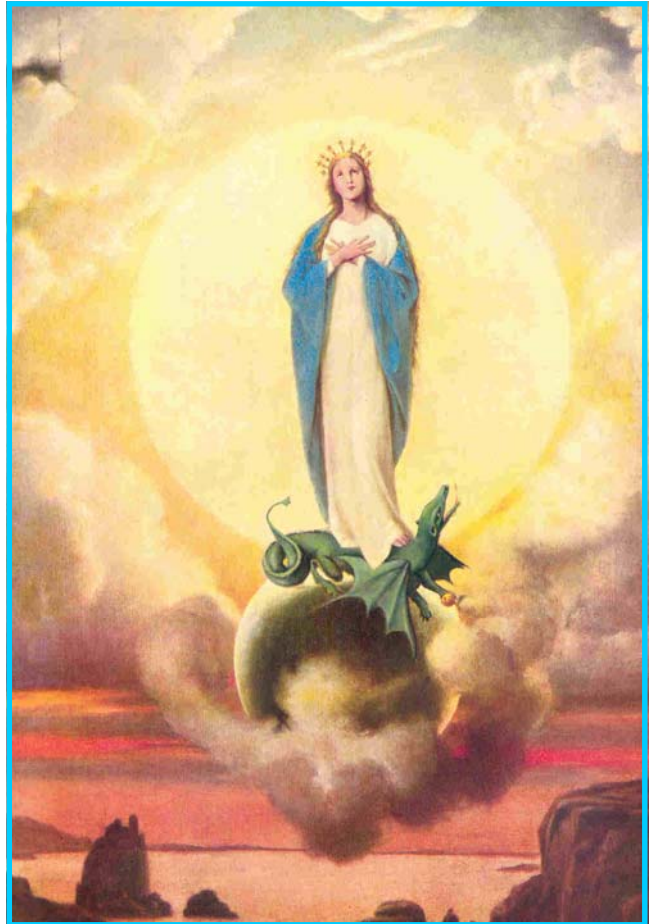
Aus dieser Freiheit jedoch entspringt jene ewige Feindschaft, die zwischen dem Guten-Wollen und dem Böses-Tun dem Menschen innewohnt (vgl. Röm 7,23-24). Gott sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen; SIE wird dir den Kopf zertreten und du ihrer Ferse nachstellen!“ (1 Mose 3,15). Eine empfindliche Demütigung für den stolzen Geist Luzifers. Die Stamm-Mutter hat der Teufel sich ausgesucht, jene Sünde in die Welt zu bringen, die auf alle Erdenkinder übergehen soll, die Erbsünde; nach dem Willen des Schöpfers soll es erneut eine Ersterwählte sein, die, wie die Ersterschaffene, sündenlos in die Welt tritt und in ihrer Herzensreinheit, in ihrer Demut und ihrer völligen Hingabe an Gottes Willen, dem Versucher den Kopf zertritt. Die Auserwählung, ja Erhöhung der Frau als solcher ist in Gottes Heilsplan unumkehrbar. Maria wurde dadurch *die Frau* schlechthin, die **Frau aller Völker** – Vorbild, Beispiel und Urquell aller Frauen- und Mutterschaft auf Erden!

**Vergessene Jüngerinnen Jesu?**

Es ist nicht die einzige Schrift<sup>1</sup>, doch als Beispiel genügt sie - eine Broschüre, die das Bild der Frau völlig umdeutet. Es werden alle möglichen Frauenepisoden der Bibel zitiert um damit den Beweis anzutreten, daß es um Jesus herum auch „auch Frauen-Jüngerinnen“, daß heißt, Frauen, die Jesus auf seinem Wege begleitet haben, gab. Dies ist fürwahr keine große biblische Entdeckung, denn auch schon vor dieser eher dürftig argumentierenden Broschüre konnte jedermann dieselben Szenen in der Bibel lesen. Zugegeben, eines ist neu: Aus den Jesus begleitenden Frauen (geradeso gut könnten es ja auch noch viel mehr als zwölf Männer gewesen sein) wird so was wie „Aposteln“ gemacht. Die Argumentation ist denkbar einfach: Man stufe das Apostelamt ab und nenne es „Jesus begleitende Jünger“, dann nivelliere man die ganze Jesus begleitende Jüngerschar aller Evangelien ein und hebe die über alle Jüngerinnen und Jünger überlieferten Berichte auf dieselbe Stufe; ganz gleich, ob es um die Gegenwart im Abendmahlssaal oder um das gnadenvolle Hinneigen Jesus zur Sündenvergebung (Zachäus, Magdalena...) geht. Im folgenden Schritt wiederum erhebe man alle Kontakte Jesu zu den „Jüngerinnen und Jüngern“ erneut auf die „Apostelstufe“, und schon sind die in der Bibel verankerten „Apostolinnen“ geboren. Von einem Professor der Theologie sollte man eigentlich mehr erwarten können, als auf dreissig Seiten, deren mindestens die Hälfte aus dem Abschreiben von Bibeltexträten besteht (wenn jemand wirklich etwas über einen Bibeltext zu sagen hat, genügt üblicherweise die Stellenangabe...), in der Frage zu gipfeln: „Warum haben die Frauen noch zur Zeit des Neuen Testaments sowohl in den Schriften wie auch in den Gemeinden soviel an Bedeutung eingebüßt?“ (S. 30). Der Widerspruch liegt auf der Hand, ohne dass ihn gleich jeder Leser entdeckt. Unter „Zur Zeit des Neuen Testaments“ wird man wohl jene Zeit verstehen müssen, in der die neutestamentlichen Schriften entstanden sind, also die Zeit der Jüngerinnen und Jünger Jesu, schliesslich leben wir ja auch heute noch *in der Zeit des Neuen Testaments*. Doch ist diese nicht die einzige (absichtliche?) Ungenauigkeit. Der

nächste Widerspruch folgt dem ersten auf den Fersen. Es darf nämlich mit ruhigem Gewissen angenommen werden, daß man *zur Zeit des Neuen Testaments* schon wegen der zeitlichen Nähe zu Christus und der Gegenwart der noch **l e b e n d e n** „Jüngerinnen und Jünger Jesu“, bei der Gründung der ersten christlichen Gemeinden die Trennung zwischen Apostelamt und Jüngerschaft als durch Jesus Christus gewollt kannte und auch danach handelte! Schliesslich gab es ausser den 12 Aposteln eine ebenso grosse Schar Männer wie Frauen unter den „Jüngern“. Die Praxis der ersten Christengemeinden - das sagt ja der Satz des Herrn Professor klar aus - war eben nicht die der Jünger (meinetwegen auch Jüngerinnen), sondern jene, die sich dann auch tatsächlich seit der Zeit der Gründung christlicher Urgemeinden über zweitausend Jahre hindurchgerettet hat: die der Nur-Apostel! Von Bedeutungseinbusse kann hier keine Rede sein. Daher finde ich es unfair, in diesem Zusammenhang den folgenden Satz aus dem Buche Jesus Sirach (25,24) zu zitieren: *Von der Frau nahm die Sünde ihren Anfang und ihretwegen müssen wir alle sterben*, ohne zugleich auf die angesprochene Praxis der Urgemeinden hinzuweisen. Hier ergibt sich ein völlig anderes Bild über den Ursprung der Sünde. Der hl. Paulus spricht Klartext: Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus einst alle lebendig gemacht! (1 Kor 15,22). Die Willkür der Zitatenzusammenstellung dieser Broschüre kann nicht mehr überboten werden und ihr Ziel ist leicht erkennbar. Es geht in ihr kaum um Wahrheitsfindung, denn eher um Lohhudelei für einen schon im Zerfallen begriffenen theologi-

schen Feminismus; von dem aber sind wir gezielte Ungereimtheiten und chaotische Argumentationen längst gewohnt. Eine Broschüre, die nur noch ein paar wenige, die dem untergehenden Feminismus nachtrau-



ern, begeistert, wird kaum fähig sein, zur katholischen theologischen Forschung beizutragen. Dem gottgewollten Frauenbild dient sie mit Sicherheit nicht, da die seligste Jungfrau Maria, als die „**Ersterwählte**“, kaum ins Gespräch gebracht wird!

<sup>1</sup> Es handelt sich um die Broschüre eines schweizer kath. Theologieprofessors: „Vergessene Jüngerinnen Jesu?“

**Besuchen Sie unsere Internetseite: [www.fatima.ch](http://www.fatima.ch) mit vielen Anregungen und interessanten Themen!**

**All jenen, denen es nicht möglich ist, ein „Kreuz der Liebe“ (siehe Seite 11) zu errichten, dafür aber einen Internetzugang haben, empfehlen wir, einfach täglich unsere Internetseite zu besuchen und so geistigerweise unter dem Kreuz stehend die verlangten Gebet zu verrichten!**

## Die Frage des Glaubens

Kaplan Alfred Betschart

1. Fortsetzung

### Warum feiere ich exklusiv die Messliturgie von 1962?

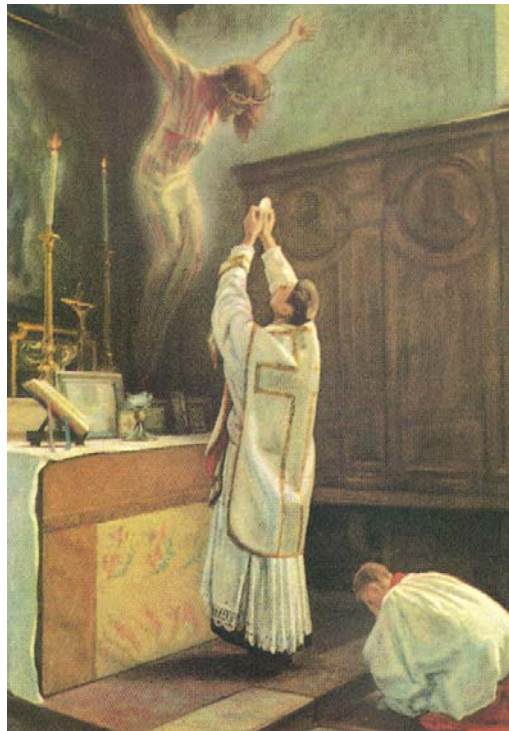
Im Folgenden soll versucht werden, den neuen Ritus der Messe, den sogenannten NOM (Novus Ordo Missae), aus der Sicht unseres katholischen Glaubens zu betrachten. Als Ziel wird angestrebt zu zeigen, welch kostbares Gut wir im alten Ritus des Hl. Messopfers - im Vergleich zum neuen Ritus - besitzen, für dessen Erhaltung es sich wirklich lohnt, auch grosse persönliche Opfer auf sich zu nehmen, den der selige Kardinal Idefons Schuster als den **"wahrheitsgetreuen Spiegel des Lebens der Kirche, das heilige Lied, an dessen Vollendung Himmel und Erde mitgewirkt haben"** bezeichnet hat. Beim Hl. Messopfer vollzieht sich eines der grössten und herrlichsten Geheimnisse unseres katholischen Glaubens: Jesus Christus selbst wird unter den Gestalten von Brot und Wein "wahrhaft, wirklich und wesentlich" als Gott und als Mensch gegenwärtig, wie das Konzil von Trient lehrt. Und unter diesen Gestalten schenkt ER sich uns als jene Speise, die das Unterpfand für das ewige Leben ist. Zudem ist das Hl. Messopfer ein makellostes und reines Opfer, an dem Gott ein unendliches Wohlgefallen hat. Damit ist die Hl. Messe die Erfüllung der Sehnsucht der Menschheit, welche in ihren besten Vertretern mit ihren unvollkommenen Opfern Gott bzw. ihre Gottheiten zu versöhnen suchten. Das Hl. Messopfer ist auch die höchste und reinste Form der Anbetung und Verherrlichung des Dreifaltigen Gottes. Der Armenier Mandukaniz sagte:

"Weisst du nicht, dass in dem Augenblick, wo das hl. Sakrament auf den Altar kommt, der Himmel droben sich öffnet und Christus herniedersteigt und ankommt, dass Engelheerscharen vom Himmel zur Erde schweben und den Altar um-

#### Ein Hinweis

Wenn im Folgenden über den neuen Messritus gesprochen wird, so beschränken sich die Ausführungen zur Hauptsache auf den "Ordo Missae", d. h. auf jene Teile der Messe, die bei jeder Feier gleich bleiben, also nicht wechseln. Vieles wäre auch zu sagen über die Veränderung des Kirchenjahres, über den Heiligenkalender, zum Latein als Sprache der Liturgie, zu den - manchmal gefälschten - deutschen Übersetzungen in Lesungen und Gebeten; Prof. Georg May spricht von *"schwerwiegenden Verfälschungen"*. Dies würde jedoch den Rahmen sprengen. Das Folgende will also nur einen Ausschnitt aus der heutigen kirchlichen Situation bzgl. der Messe darstellen, wohl aber einen sehr bedeutsamen. Es werden keine sehr erbauenden und erfreulichen Ausführungen sein. Dieses Thema wird aber behandelt in der Hoffnung, dass das Bewusstsein um die zerstörerischen Vorgänge innerhalb der katholischen Kirche geschärft werde und dass daraus die Liebe und Opferbereitschaft für den alten Ritus des Hl. Messopfers wachse.

Eine zweite Vorbemerkung ist notwendig: Wenn von "Protestantisierung" der Kirche oder der Hl. Messe die Rede sein wird, so darf dies nicht im polemischen, kämpferischen Sinne verstanden werden, sondern als nüchterne Feststellung von Tatsachen, die einfach gegeben sind und die nicht anders bezeichnet werden können. Leider muss diese Vorbemerkung gemacht werden, da jene gerne als Störer des Religionsfriedens disqualifiziert werden, die auf den Glaubensabfall innerhalb der katholischen Kirche hinweisen. Schuld an der sogenannten Protestantisierung der katholischen Kirche sind nicht die Protestanten, sondern die Verantwortlichen unserer eigenen Kirche selbst. Dass sich viele Protestanten darüber freuen, kann man ihnen - aus ihrer Sicht gesehen - gewiss nicht verargen. Aber noch viel weniger darf man es einem katholischen Gläubigen verargen,



wenn er katholisch bleiben will und sich für seinen Glauben zur Wehr setzt. Genauso wenig würde man es ja einem Protestanten verübeln, wenn er sich der "Katholisierung" seiner Kirche zur Wehr setzen würde, wenn er von der Verkehrtheit solchen Tuns aus Gewissensgründen überzeugt ist. Genau dieses Recht beanspruchen wir auch für uns. Es ist mir zur Genüge bekannt, dass dieses Recht von charaktvollen Protestanten auch ohne weiteres respektiert wird.

#### Über die Zerstörung des alten Messritus

Welch kostbarer Schatz ist doch damit der Kirche und ihren Gläubigen anvertraut worden! Ihn gilt es unversehrt und treu zu wahren, auch wenn wir heute vor dem Unfassbaren, ja Ungeheuerlichen stehen, dass diese altehrwürdige Messfeier zum grossen Teil in ein

Trümmerfeld verwandelt worden ist. Dies wurde erreicht durch die gewaltsame, radikale Neuordnung der römischen Liturgie, einer Neuordnung, die den Namen *Revolution* verdient. Man hat den *ritus modernus* fabriziert, der niemals "die natürliche und legitime Entwicklung der abendländischen Liturgie" darstellt, wie manche Neuerer zu behaupten pflegen (So z. B. Prof. Rennings; vgl. UVK, Heft 5, 1976, S. 298).

Dagegen hat P. Gelineau SJ, einer der Köpfe der Reformbewegung, diese radikale Neuordnung der römischen Liturgie ganz offen bestätigt, wenn er in seinem Buche "Die Liturgie von morgen" triumphierend schreibt:

*"Jene, die wie ich noch das lateinisch und gregorianisch gesungene Hochamt zelebriert haben, mögen sich daran erinnern, wenn sie noch können. Sie mögen die heutige Messe nach dem Vatikanum II damit vergleichen. Nicht nur die Worte, die Melodien, die Gesten sind anders; es handelt*

sich um eine andere Messliturgie. Man muss es ohne Umschweife aussprechen: der römische Ritus, so wie wir ihn gekannt haben, existiert nicht mehr. Er ist zerstört! Mauern des ursprünglichen Gebäudes sind gefallen ... das heute wie eine Ruine aussieht ... die Liturgie ist eine beständige Baustelle" (S. 11; zit. aus UNA VOCE KORRESPONDENZ, Heft 6; Nov. / Dez. 1979, Seite 377).

Mit diesen Worten sagt einer der Reformierer offen die Wahrheit.

### Zur Entstehung des Neuen Messritus

Die Entstehungsgeschichte des neuen Messritus darf wohl als einmalig und als eigenartig bezeichnet werden. Sie ist nicht organisch aus dem religiösen Leben herausgewachsen, sondern am grünen Tisch fabriziert worden. Bei Ottaviani und Bacci heisst es:

"Auf der Bischofssynode, die im Oktober 1967 in Rom stattfand, wurden die Teilnehmer zu einem Urteil über die experimentweise Zelebration einer sogenannten 'Normativmesse' aufgefordert, die vom Consilium ad exequendam Constitutionem de Sacra Liturgia (Rat zur Verwirklichung der Konstitution über die Heilige Liturgie. Red.) konzipiert worden war. Diese Messe erregte unter den Synodenteilnehmern grösstes Befremden; es gab eine starke Opposition (43 non placet), sehr viele und wesentliche Vorbehalte (62 iuxta modum) und 4 Stimmhaltungen bei insgesamt 187 Stimmen. Die internationale Presse sprach von Ablehnung der vorgeschlagenen Messe durch die Synode. Die Blätter mit neuerungsfreudigen Tendenzen schwiegen sich aus. Ein bekanntes Periodikum (regelmässig erscheinende Zeitschrift. Red.), das für Bischöfe bestimmt ist und deren Verlautbarungen enthält, fasste sein Urteil über den neuen Ritus folgendermassen zusammen: '(Hier) will man mit der gesamten Theologie der Messe tabula rasa (reinen Tisch. Red.) machen. Im Grunde nähert man sich der protestantischen Theologie, die das Messopfer zerstört hat'" (a. a. O., S. 5).

Trotz des grossen Widerstandes seitens vieler Bischöfe wurde die sogenannte Normativmesse durch die Apostolische Konstitution "Missale Romanum" Papst Pauls VI. mit geringfügigen Änderungen promulgiert, d.h. für verbindlich erklärt. Es war der Gründonnerstag, 3. April 1969. In dieser Konstitution heisst es u. a., dass durch das alte über alle Länder verbreitete Missale

"zahllose, sehr heilige Männer ihre Herzensfrömmigkeit gegen Gott ... genährt haben".

Angesichts solcher Tatsachen bzgl. des alten Ritus der Hl. Messe fragt man sich bestürzt, weshalb eine sogenannte Reform dieser herrlichen Messe nötig war, die zum brutalen Verbot eben dieser Messe führte. Die Antwort darauf geben die Erfahrungen mit dem neuen Ritus: man will den katholischen Glauben den Zielen eines fragwürdigen Ökumenismus anpassen. Der neue Ritus der Hl. Messe dient als sog. Trojanisches Pferd, mit dem die Verwässerung des Glaubens in die Reihen der katholischen Gläubigen hineingetragen werden soll. Dr. Klaus Gamber, Professor für Liturgie in Regensburg, schreibt:

"Der Ritus romanus (gemeint ist der alte Ritus der Hl. Messe. Red.) ist gegenwärtig der Fels in der Brandung des Unglaubens. Das wissen die Neuerer sehr gut. Darum auch der blinde Hass gegen die 'Tridentinische Messe'. Ihre Erhaltung ist keine Frage der Ästhetik, sondern des Lebens der Kirche" (UVK, Heft 5, 1976, S. 301).

### Der Novus Ordo Missae (NOM)

Was im **neuen Ritus** bei den stets gleichbleibenden Teilen anders geworden ist, soll im Folgenden teilweise aufgezeigt werden.

Bereits die erste Definition, die Wesenserklärung des neuen Ritus in Kap. 2, § 7 der "institutio generalis", ist sehr aufschlussreich. Sie lautet: "Das Herrenmahl oder die Messe ist die heilige Zusammenkunft oder die Versammlung des Volkes Gottes, das unter dem Vorsitz eines Priesters zusammenkommt, um das Gedächtnis des Herrn zu feiern. Deshalb gilt von der örtlichen Versammlung der heiligen Kirche in hervorragendem Masse die Verheissung Christi: 'Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen' (Mt 18,20)."

Es sei voraus bemerkt, dass diese Definition auf zahlreiche Proteste hin geändert worden ist. Doch ist damit nicht viel erreicht worden.

"Denn dieselbe Instanz, die die falsche Definition der Messe formuliert hat, ist für den neuen Ordo Missae verantwortlich, und dieser ist aufgrund des erwähnten Einspruches nicht geändert worden ... Die Betonung liegt in ihm auf dem Charakter der hl. Messe als Gedächtnis und als Mahl, nicht auf dem Opfer und der Vergegenwärtigung des Opfers Christi" (G. May, aaO., S. 62).

Der Geist der ursprünglichen falschen Definition ist also im neuen Ritus derselbe geblieben. Das Wesen des neuen Ritus hat **gemäss dieser Erklärung** mit dem Kreuzesopfer Christi auf dem Kalvarienberg offensichtlich nichts zu tun. Der neue Messritus ist denn auch auffallend stark auf das Mahl reduziert, welches die Versammlung der Gläubigen unter dem Vorsitz des Priesters ist zum Gedächtnis des Herrn, des Ereignisses am Gründonnerstag.

Um dies zu belegen: ich hatte vor zehn Jahren die Gelegenheit, einen ehemaligen *Peritus* des 2. Vatikanischen Konzils und Mitarbeiter der Liturgiekonstitution "Sacrosanctum Concilium" persönlich zu fragen, ob die heutigen Änderungen innerhalb der Messliturgie dem entsprechen, was das Konzil beabsichtigt habe. Es ist dies der heutige Alfons Kardinal Stickler. Seine spontane Antwort lautete: "Nein, niemals! Was heute geschieht, kommt einer Revolution gleich! Die Theologie des Messopfers wird zu einer Theologie der Mahlfeier umfunktioniert."

### Konzil von Trient und heiliges Messopfer

Der Erklärung der "institutio generalis" seien jene Erklärungen des Konzils von Trient gegenüber gestellt, welche die Hl. Messe als Opfer definieren, ebenso die wirkliche Gegenwart des Herrn beim Hl. Messopfer und die Erklärung über das Priestertum. Zuerst über das **Opfer**:

"Weil aber durch den Tod Sein Priestertum nicht ausgelöscht werden sollte, so wollte ER (Jesus Christus. Red.) beim letzten Mahle in der Nacht des Verrates Seiner geliebten Braut, der Kirche,

ein sichtbares Opfer hinterlassen, ... in dem jenes blutige Opfer, das einmal am Kreuze dargebracht werden sollte, dargestellt, Sein Andenken bis zum Ende der Zeiten bewahrt und Seine heilbringende Kraft zur Vergebung der Sünden, die wir täglich begehen, zugewandt werden sollte" (D 938).

"Wer sagt, in der Messe werde Gott nicht ein wirkliches und eigentliches Opfer dargebracht oder die Opferhandlung bestehe in nichts anderem,



## IMPRESSUM

### SCHWEIZER FATIMA-BOTE

2. Jahrgang Nr. 4 Dezember 2001

Wird nur an Abonnenten abgegeben

© Fatima Weltapostolat der  
Deutsch-Schweiz

eMail: info@fatima.ch

Tel. 032 665 3939

Fax: 032 665 4248

Aus dem Ausland: 0041 32 665 xxxx

**Postscheck:** Fatima-Sekretariat

Basel, Konto: 40-24851-1

**Herausgeber:** Fatima-Verein Schweiz

Präsident: Georges Inglin

**Redaktion:** Pfarrer Dr. Adolf Fugel

Postfach 174, CH - 3427 Utzenstorf

#### Adressverwaltung:

Dominik Zurkirchen, Feldhöflistr. 22

CH – 6208 Oberkirch

**Nachdruck** mit Quellenangabe gestattet. Erscheint vierteljährlich.

Nur im Jahresabonnement zu beziehen.

Kündigung nur zum Jahresende.

**Schweiz:** Fr. 15.-

**Ausland:** €9.50 (inkl. Versand)

#### Verantwortlich für den Inhalt:

Der Herausgeber.

#### Druck und Ausstattung:

Singer&Co Utzenstorf

## In dieser Nummer

Einleitende Gedanken.....	2
JNSR, Weihnachten 1999.....	3
Fatima. Vom Jahrhundert der Sünde zum Jahrhundert der Sühne.....	4
Das Zeugnis des Johannes.....	6
Kalender des Weihnachtsfestkreises.....	7
Fragen zur Ökumene.....	8
Die Erbsünde.....	9
Priestermangel?.....	10
Neue „Kreuze der Liebe“.....	11
SIE wird dir den Kopf zertreten.....	12
Die Frage des Glaubens.....	14

Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all! Zur Krippe her kommet im Bethlehemestall. Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht Der Vater im Himmel für Freude uns macht!



Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh. Maria und Josef betrachten es froh. Die redlichen Hirten knien betend davor. Hoch oben singt jubelnd der Englein Chor!



*als dass uns Christus zur Speise gereicht werde, der sei ausgeschlossen" (D 948).*

*"Wer sagt, das Messopfer sei nur Lob - und Danksagung oder das blosses Gedächtnis des Kreuzesopfers, nicht aber ein Sühneopfer, ... der sei ausgeschlossen" (D 950).*

Erklärung über die **sakramentale Gegenwart** Christi:

*"Vor allem lehrt die Heilige Synode und bekennt offen und unumwunden, dass in dem erhabenen Sakrament der heiligen Eucharistie nach der Konsekration des Brotes und des Weines unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch wahrhaft, wirklich und wesentlich unter der Gestalt jener sichtbaren Dinge gegenwärtig ist" (D 847).*

Bezüglich des **Priestertums** lehrt das Konzil von Trient:

*"Er (Jesus Christus. Red.) brachte Gott dem Vater Seinen Leib und Sein Blut unter den Gestalten von Brot und Wein dar, reichte Ihn den Aposteln, die Er damals zu Priestern des Neuen Bundes bestellte, unter denselben Zeichen zum Genuss und befahl ihnen und ihren Nachfolgern im Priestertum, dieses Opfer darzubringen mit den Worten: Tut dies zu Meinem Andenken usw. (Lukas 22,19; 1 Kor 11,24). So hat es die katholische Kirche stets verstanden und gelehrt" (D 938). "Wer sagt, durch jene Worte 'Tut dies zu Meinem Andenken', habe Christus Seine Apostel nicht zu Priestern bestellt, oder nicht angeordnet, dass sie selbst und die andern Priester Seinen Leib und Sein Blut opferten, der sei ausgeschlossen" (D 949).*

Der geweihte Priester also ist derjenige, welcher das Hl. Messopfer darbringt und nicht "die Versammlung des Volkes

Gottes, das unter dem Vorsitz eines Priesters zusammenkommt, um das Gedächtnis des Herrn zu feiern", wie es in der ersten Erklärung zum neuen Ritus heisst.

Der Vollständigkeit wegen sei hier die zweite Erklärung zum neuen Ritus angefügt, die aber, wie bereits gesagt, am Geiste des neuen Ritus nichts geändert hat. Sie lautet: "In der Messfeier, die das Kreuzopfer Christi zu allen Zeiten vergegenwärtigt, ist Christus wirklich gegenwärtig in der Gemeinde, die sich in seinem Namen versammelt, in der Person des Amtsträgers, in seinem Wort sowie wesentlich und fortdauernd unter den eucharistischen Gestalten."

**Zusammenfassend** beurteilen die Kardinäle Ottaviani und Bacci die erste und ursprüngliche Wesenserklärung des neuen Ritus:

*"Darin ist weder die wirkliche Gegenwart enthalten noch die Sakramentalität des konsekrierenden Priesters noch der in ihm selbst liegende Wert des eucharistischen Opfers, unabhängig von der Anwesenheit der Versammlung. Mit einem Wort: Keiner der wesentlichen dogmatischen Werte der Messe, die doch ihre wahre Definition ausmachen, findet sich hier vor. Diese gewollte Auslassung kommt ihrer 'Überwindung' und daher, wenigstens in der Praxis, ihrer Negation gleich" (S. 8 f.).*

☞ Fortsetzung in unserer nächsten Ausgabe